

KARL EMIL FRANZOS UND DIE UKRAINISCHE WELT

Karl Emil Franzos gehört zu jenen fremdsprachigen Autoren, die für das nationale Bewußtsein der Ukrainer von besonderer Relevanz sind. Das erklärt sich daraus, daß das Leben und Werk dieses Dichters sehr vielschichtig mit der Geschichte und Kultur der Ukraine verbunden waren. Die ukrainische Welt war ihm von Kindheit an vertraut. Seine Mutter stammte aus Odessa, und jenes spezifische Gemisch aus dem Russischen, Ukrainischen und Jiddischen, welches später in den Erzählungen I. Babels so farbenreich zum Ausdruck kommt, hatte sie ihrem Sohn wohl schon sehr früh beigebracht. Sein einziger früher Umgang im Geburtsort Czortkow war ein ruthenisches Kindermädchen Marynia, welches ihn mit der ukrainisierten Namensform „Milko“ nannte und ihm traurige ukrainische Lieder vorsang¹. Daher sind die Sprachen seiner frühen Kindheit zuerst Ruthenisch (Ukrainisch) und Polnisch gewesen. Als ihm sein erster Spielgefährte zugeführt wird, der deutsch spricht, kann er sich zunächst mit ihm nicht verständigen². Der Vater war bei der ruthenischen Bevölkerung so populär und verehrt, daß sie ihn noch im Frühjahr 1848 als ihren Abgeordneten in den Reichstag wählen wollten³.

Als 16-jähriger Gymnasiast hörte Franzos 1864, während eines Ausflugs auf den Cecina-Berg, der in der Nähe von Czernowitz liegt, eine ukrainische Volkssage, die ihn so beeindruckte, daß er bald darauf sie in klassischen Strophen nacherzählte. Dieses jugendliche Poem schildert eine romantische Geschichte von Hinterlist und Rache: der Sohn des Burgherrn verführt die schöne Frau eines jungen Bauern und wird dafür von dem Letzteren getötet. Gleichzeitig entwickelt hier der Autor ein mystisches Motiv des Fingerrings der früh verstorbenen Gräfin, welchen der Held dieser Sage, der tapfere junge Bauer, aus der Tiefe des Berges zurückbringt. Das Poem, welches einen starken Einfluß der deutschen romantischen Balladen aufzeigt (z.B. F. Schillers „Der Taucher“), wurde unter dem Titel „Im Berge: Sage vom Caecina“ im Almanach „Buchenblätter“ mit folgendem Vorwort veröffentlicht: „Die Sage...ward mir im Sommer 1864 von einem wunderhübschen ruthenischen Bauernmädchen am Berge mitgeteilt. Mag es nun der Zauber der Erzählerin oder des Erzählten selbst gewesen sein – ich entschloß mich zur Versifizierung, die mir daher seit nun fünf Jahren in der gegenwärtigen Form vorliegt. Obwohl der Form und sonstigen Gebrechen der Arbeit vollkommen bewußt, entschloß ich mich gleichwohl zur Veröffentlichung, einerseits, weil der Sagenstoff an und für sich interessant ist, andererseits, um hiedurch vielleicht eine Anregung zu bieten zur Bearbeitung der bisher fast ganz vernachlässigten Sagen- und Märchenwelt der Heimat“⁴.

Der oben erwähnte Almanach „Buchenblätter“, den Franzos 1870, bereits als Student der Wiener Universität, in Czernowitz herausgab, hatte den Untertitel „Jahrbuch für deutsche Literaturbestrebungen in der Bukowina“ gehabt. Dabei ging der Herausgeber davon aus, daß die Bukowina ein multinationales Land ist, deshalb wollte er die Vertreter verschiedener ethnischen Gruppen in seine Anthologie aufnehmen, unter ihnen auch die Ukrainer. Schon früher lenkte seine Aufmerksamkeit der ukrainische Dichter der Bukowina Osyp-Jurij Fedkowicz, an den er sich 1866 brieflich mit der Bitte wandte, ihm einige biographische Daten für die von ihm geplante

¹ Dieter Kessler. Ich bin vielleicht kein genügend moderner Mensch. Notizen zu Karl Emil Franzos (1848-1904). – München: Verlag des südostdeutschen Kulturwerks 1984, S.6.

² Karl Emil Franzos. Mein Erstlingswerk: Die Juden von Barnow. In: Die Geschichte des Erstlingswerks. Selbstbiographische Aufsätze. Eingeleitet von Karl Emil Franzos. – Leipzig: Verlag von Adolf Ditze 1894, S.221-222.

³ Joseph Peter Strelka. Nachwort. – In: Karl Emil Franzos. Erzählungen aus Galizien und der Bukowina. – Berlin: Nicolai 1993, S.170.

⁴ Buchenblätter. Jahrbuch für deutsche Literaturbestrebungen in der Bukowina. Hg. von Carl Emil Franzos. I. Jahrgang. Czernowitz 1870, S.49.

Literaturgeschichte der Bukowina mitzuteilen und seine Begeisterung über die Fedkowicz-Übersetzungen ukrainischer Lieder ausdrückte⁵.

Wir wissen nicht, ob Fedkowicz auf diesen Brief geantwortet hatte, aber daß es doch zu einem Kontakt in irgendeiner Form zwischen den beiden kam, ist unbestreitbar: die „Buchenblätter“ bringen zwei Gedichte von Fedkowicz – „Sutschawa“ und „Am Dom“, die auf Deutsch verfaßt wurden. Ferner veröffentlichte Franzos in diesem Almanach seine Übertragung von Taras Schewtschenkos Gedicht „Минули літа молодії“ (unter dem Titel „Erwarte nichts!“), das eines der ersten fremdsprachigen Schewtschenko-Übersetzungen überhaupt war. Auch die Ukrainer Alexander Popowicz, der unter dem Pseudonym Rudolf Waldburg deutsche Gedichte publizierte, sowie Isidor Worobkiewicz kamen hier zu Wort – der erste mit dem Gedichtzyklus „Dniester-Klänge“, der zweite mit der Romanze „Agnes Bernauer“, welche ebenfalls auf deutsch geschrieben wurde.

Sehr früh entwickelte Franzos sein literarisches Können, bereits mit 17-18 Jahren schrieb er seine ersten Erzählungen „Er kommt gewiß“ (1866), „Menia, eine Geschichte aus der dakisch-römischen Zeit“ (1867), „Das Christusbild“ (1868). Während seines Jura-Studiums in Wien und Graz publizierte er viel in verschiedenen österreichischen Zeitungen. Nach der Absolvierung der Universität widmete er sich völlig der Journalistik. Im Auftrag der Wiener Zeitung „Neue Freie Presse“, deren regelmäßiger Mitarbeiter er seit 1872 wurde, bereiste Franzos weite Regionen Südosteuropas, Orient, Ägypten und veröffentlichte 1876 seine Eindrücke von diesen Reisen in einer Reihe von Reportagen und Skizzen unter dem Titel „Aus Halb-Asien“, die ihn bekannt machten. Der erste Band dieser Reihe hieß „Culturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien“. Eine der zentralen Stellen nehmen hier Skizzen über das Leben der ukrainischen Bauern ein, so z.B. in den Erzählungen „Der Aufstand von Wolowce“ und „Der Richter von Biala“. Franzos erzählt hier von brutaler Unterdrückung der galizischen Ukrainer durch die österreichische Bürokratie und polnische Schlachta. Mit gutem Grund hebt Joseph P. Strelka hervor, daß er „in seinen Erzählungen unvergeßlich eindrucksvoll ruthenische Charaktere geschaffen hat, von denen der eine oder andere direkt nach der Wirklichkeit gezeichnet ist. Das gilt besonders für ihre Gerechtigkeits- und Freiheitsliebe, die jäh und stark emporlodern können, wenn ihre schier grenzenlose Gutmütigkeit und Geduld überfordert sind“⁶.

Das betrifft insbesondere seine Erzählung „Der Aufstand von Wolowce“. Nachdem die Willkür des polnischen Gutsbesitzers Wincentys so unerträglich wird, daß sie zum Himmel schreit, stürmen die ukrainischen Bauern unter der Führung des vom kaiserlichen Militärdienst zurückgekommenen Bauernsohnes Fedko Hawliuk, dessen persönliches Glück der begehrliche Pole zweimal zerstörte, indem er zuerst die eine und später die andere Fedkos Braut vergewaltigte, das Schloß des Gutsherrn, um sich an ihm und seinen nächsten Bütteln zu rächen. Zwar entkommen diese infolge der Unentschlossenheit der Bauern der gerechten Strafe, es gibt aber für Fedko keinen anderen Weg mehr, als ein „Hajdamak“ zu werden und in die Karpaten zu fliehen, wo er als „eine Art ruthenischer Robin Hood“⁷ den unerbittlichen Kampf gegen die Unterdrücker aufnimmt.

Gleich dem „Edelräuber“ Fedko zeichnet sich auch „Der Richter von Biala“ Iwon Megega durch seine angeborene Intelligenz und seine beispiellose Ritterlichkeit aus. Sein Gerechtigkeitsgefühl ist in dem Maße entwickelt, daß er sogar seinen Gegenspielern und langjährigen Feinden in kritischen Momenten zur Hilfe kommt, damit nur das Gerechtigkeitsprinzip an seiner Reinheit nichts verliert. Seine Großzügigkeit erinnert an den Edelmut idealisierter folkloristischer Helden ukrainischer epischer Dichtungen, Märchen und Volkslieder, die Franzos seit seiner frühesten Kindheit vertraut und beliebt waren.

⁵ Fridrich Tabak. Ukrajins'kyj folklor u tvorach Karla Franzosa. In: Narodna tvorčist' ta etnografija (Kyjiv). – 1969, Nr.1, S.25.

⁶ Joseph P.Strelka. Eine breite Skala. Zum Bild der slavischen Menschen im Werk von Karl Emil Franzos. – In: ders. Austroslavika: Die Slaven und Österreich in ihrer literarischen Wechselwirkung. – Tübingen: Stauffenberg Verlag 1996, S.20.

⁷ Ebenda.

Diese Lieder sang im Dorfe Wolowce, nicht weit von seinem Geburtsstädtchen Czortkow, ein alter Bettlersänger. Ukrainische Lieder spielen im Werk von Franzos eine besonders wichtige Rolle. In seiner Novelle "Markttag in Barnow", die ebenfalls auf den Kindheitserinnerungen gründet, erzählt er von einem alten blinden Sänger, einem ukrainischen "Kobsar", der von einem armen Bauernjungen von Markt zu Markt geführt wird und Lieder des ukrainischen Heldenepos, die sogenannten "Dumen" in Begleitung eines Streichinstruments, der Kobsa, singt. Der Schriftsteller vergleicht diesen blinden Sänger mit dem altgriechischen Rhapsoden Homer und bemerkt dabei, daß die gesellschaftliche Funktion der beiden dieselbe war: das historische Gedächtnis ihrer Völker wachzuhalten, die ruhmreiche Vergangenheit in poetischer Form den jüngeren Generationen zu überliefern⁸. Franzos betont, daß die zitierten Texte, die er als Beispiele anführt, authentisch sind, daß sie nichts anderes als Wortübersetzungen aus dem Ukrainischen darstellen. Nicht selten nennt er auch den genauen Ort, wo er dieses oder jenes Lied gehört hat, was diese Authentizität noch überzeugender macht.

Ihrem Reichtum und ihrer Zahl nach kann man ukrainische historische Lieder vielleicht nur mit dem serbischen Heldenepos vergleichen, meint Franzos, doch ist in den ukrainischen Volksliedern das lyrische Element stärker ausgeprägt, und nach diesem Merkmal findet die ukrainische Folklore kaum ihresgleiche unter den anderen Völkern der Welt. "Jeder kleinrussische Bauer ist ein Dichter"⁹ – behauptet er und erinnert sich an einige Fälle, wo einfache Bauern aus Galizien und der Bukowina tagelang ihm ukrainische Volkslieder vorsingen konnten.

In seiner Skizze "Das Volkslied der Kleinrussen" aus dem Band "Vom Don zur Donau" (1888) vergleicht er ostukrainische Kosakendumen mit huzulischen Haidamakenliedern. Eines dieser Lieder, welches den bekannten huzulischen Räuberhauptmann Olexa Dowbusch besingt, hörte er einmal weit vom Karpatengebirge entfernt, im russischen Teil der Ukraine. Die Popularität dieses Liedes war so groß, das es leicht die staatlichen Grenzen überqueren konnte¹⁰.

Sehr verbreitet unter den Huzulen und österreichischen Galiziern waren auch die so genannten Kolomejki – heitere, witzige Lieder, manchmal ziemlich bissig und derb. Wie die damaligen Reiseführer behaupteten, wurde diese Liedergattung vom Namen der Stadt Kolomea abgeleitet. Aber Franzos, für den die slawischen Sprachen vertraut und ihre lexikalischen Wurzeln aufgeschlossen waren, führt die Etymologie dieser Benennung vom ukrainischen Wort „коло“ („Kreis“, „Reigen“), indem er behauptet, daß die „Kolomejka“ vorerst ein Tanzlied war, welches als Begleitung zum Tanzen gesungen wurde¹¹. Es sei hervorgehoben, daß die modernen Forschungen der huzulischen Folklore seine Hypothese bestätigen¹².

Diese Schlußfolgerungen von Franzos gründeten doch nicht nur auf seiner künstlerischen Intuition. Er kannte auch manche wissenschaftlichen Arbeiten russischer und ukrainischer Folkloristen, so z.B. von A. Pypin und M. Kostomarov, deren Gedanken er in seiner Skizze anführt¹³.

Eine andere Skizze von Franzos heißt "Die Literatur der Kleinrussen" und wurde in der zweiten Auflage der Sammlung "Vom Don zur Donau" (1888) veröffentlicht. Sie hat einen Umfang von 112 Seiten und erfaßt die wichtigsten Stationen und Etappen der ukrainischen Geschichte, indem sie die Zeit des mittelalterlichen Kiewer Reiches, das mongolische Joch, die litauische Herrschaft, die Herausbildung des Kosakenstandes, Befreiungskämpfe gegen Polen, die Figuren ukrainischer Hetmane (Bogdan Chmelnickij, Ivan Mazepa, Ivan Skoropadskij u.a.) trefflich charakterisiert. Sie gibt ebenfalls streng chronologisch die Periodisierung der ukrainischen Literatur wieder – vom "Igorlied" und dem Paterikon des Kiewer Höhlenklosters über die Barockliteratur des 18. Jahrhunderts (Oden, Panegyriken, Satiren, Liebeslyrik und Schuldrama) – bis zu der neuen

⁸ Karl Emil Franzos. Vom Don zur Donau. Ausgewählte Kulturbilder. – Berlin: Rütten & Loening 1970, S.45.

⁹ Karl Emil Franzos. Das Volkslied der Kleinrussen. In: ders. Vom Don zur Donau: Neue Kulturbilder aus Halbasien. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zweiter Band. Stuttgart und Berlin 1888, S.4.

¹⁰ Ebenda, S.14.

¹¹ Ebenda, S.41.

¹² Sieh: Tabak, a. a. O., S.27.

¹³ Karl Emil Franzos. Das Volkslied der Kleinrussen, S.13.

ukrainischen Literatur des 19. Jahrhunderts, vertreten durch solche Namen wie Ivan Kotljarevskyj, Hryhorij Kvitka-Osnovjanenko, Taras Schewtschenko, Pantelejmon Kulisch, Jurij Fedkowicz, Ivan Franko, Ivan Netschuj-Levytzkyj, Panas Myrnyj, Mychajlo Starytzkyj u.a. Es war eine der ersten systematischen Darstellungen der leidvollen Geschichte der ukrainischen Literatur im westlichen Raum. Franzos bedauert, daß diese Literatur, die so reich an Stoffen, Ideen und Formen ist und wahrhafte Meisterwerke vorlegen kann, für die westliche Welt unzugänglich bleibt: „Vielleicht weiß hier und da ein Gebildeter, daß Taras Szewcenko ein Poet ist, den an Kraft und Tiefe der Begabung kein Dichter eines anderen slavischen Stammes übertrifft [...]. Wir beschäftigen uns viel mit den Literaturen der Polen und Russen, und es ist recht so: sie sind unserer Mühen werth und werden von Jahr zu Jahr mehr. Aber von jener Literatur, die zwischen beiden steht, wissen wir nichts“¹⁴, – konstatiert der österreichische Schriftsteller.

Als Aufklärer und Humanist versucht er den Lesern im deutschsprachigen Raum die Vergangenheit und Gegenwart des ukrainischen Volkes näher zu bringen, um auch diese Wissenslücke auszufüllen. Seine Schilderungen der geschichtlichen Schicksale der Ukrainer, die er gemäß der damaligen Tradition als Kleinrussen bezeichnet, sind knapp, aber sachlich und historisch gut fundiert. Eines der Leitmotive, das immer wieder auftaucht und sich wie ein roter Faden durch seine Skizze hindurchzieht, ist die verhängnisvolle historische Verstrickung beider ostslawischen Völker – der Groß- und Kleinrussen. Anders als viele westliche Autoren, die den Unterschied zwischen diesen beiden Ethnien zu verwischen geneigt sind, betont er immer die historische, kulturelle und sprachliche Eigenständigkeit der Ukrainer, welche auf eine viel frühere Geschichte zurückblicken können als die Großrussen. „Das zahlreiche Volk der Kleinrussen, seßhaft von den Abhängen der Karpathen bis in die Steppenländer jenseits des Don, ist einst geistig regsam, politisch mächtig und voll kriegerischen Ruhms gewesen, wie kein anderer slavischer Stamm. Schon in jenen grauen Tagen, da sich die ersten Spuren staatlichen Lebens auf dem Boden des heutigen Rußland gewahren lassen, galten sie als die Führer im Krieg und Frieden, und ihre ansehnlichste Stadt, Kiew, mindestens im nationalen Bewußtsein, als das Zentrum Rußlands“¹⁵.

Franzos hebt die besondere Rolle der Kleinrussen in der Geschichte des östlichen Slawentums, ihre geopolitische und kulturelle Mission in Europa hervor, wenn er schreibt: „...kam es überhaupt zu einer gemeinsamen Aktion, einem Eroberungs- oder Beutezug gegen Westen oder Süden, einem Vertheidigungskampfe gegen die von Osten her vordrängenden Mongolen, dann fiel den Kleinrussen die Hauptrolle zu. Gleich unverkennbar ist ihr Übergewicht auf geistigem Gebiete. Sie waren es, welche dem Norden und Osten das Christenthum überbrachten; in ihrer Mitte erblühte, unter dem fittigenden Einfluß der neuen Lehre, unter dem belebenden Hauch einer bewegten Geschichte, das Epos und die Annalistik; die kirchliche Rhetorik und die Legende traten bald hinzu. Das „Lied vom Heereszuge Igers“, die „Annalen“ des Nestor, das „Paterikon“ des Höhlenklosters, die Predigten des Kyrill von Turow sind kleinrussische Sprachdenkmäler, durch freie, frische Kraft und Naivität ausgezeichnet“¹⁶. Übrigens zählt traditionsgemäß die Russistik die meisten der hier erwähnten Werke auch heute noch der „russischen“ Literatur zu.

Franzos empörte die heuchlerische imperiale Politik des russischen Zarenreiches gegenüber Kleinrußland. „Die moskowitzische Politik gegen Kleinrußland, eine Politik voll größter Consequenz und Rücksichtslosigkeit, läßt sich moralisch unmöglich rechtfertigen“¹⁷, – meint er. Mit Mißbilligung spricht er von jenen listigen Methoden der russischen Zaren, die immer größere Versklavung der Kleinrussen zum Ziel hatten: Einführung der Leibeigenschaft, Aufhebung der historischen Autonomie, Auflöschung der Zaporoger Kosakenschaft, Erklärung der ukrainischen Sprache zu einem durch Polonismen verdorbenen Dialekt der großrussischen Sprache, unaufhörliche Versetzung ukrainischer Intellektuellen nach Rußland, Annexion der ukrainischen

¹⁴ Karl Emil Franzos. Die Literatur der Kleinrussen. In: ders. Von Don zur Donau. Neue Kulturbilder aus Halbasien. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Bd. 1. Stuttgart u. Berlin 1888, S.262.

¹⁵ Ebenda, S.263-264.

¹⁶ Ebenda, S.264.

¹⁷ Ebenda, S.299.

Literatur und Kultur, Russifizierung der Kiewer Akademie und schließlich Verbot, ukrainische Bücher zu drucken. „Kein anderes Volk befand sich zu Anfang dieses [des 19.– P.R.] Jahrhunderts in schlimmerer Lage, als die Kleinrussen“¹⁸, – konstatiert Franzos. Er ist aber zugleich überzeugt, daß weder die ukrainische Nation, noch die ukrainische Literatur erdrückt werden können. „Je schlimmer der Druck, desto kräftiger der Gegendruck [...] Die Kleinrussen vergessen deshalb doch nicht, was Szewczenko gesungen und wo das Heil ihrer Nation ist. In Galizien von den Polen, im Zarenreich von den Großrussen unterdrückt, bewahren sie dennoch ihr Volksthum, ihre Volksdichtung, ihre Literatur. Sie gehorchen, aber sie bleiben stehen, und wahrlich, kein Orkan wird sie je vom Platze bringen“¹⁹.

Ein besonderes Interesse erweckte bei Franzos das menschliche Schicksal und das dichterische Werk des großen ukrainischen Dichters Taras Schewtschenko. Er widmete ihm einige Skizzen und Essays („Die Kleinrussen und ihr Sänger“, „Taras Schewtschenko“ u.a.), in denen er an Gedanken und Ideen anknüpft, die bereits in „Die Literatur der Kleinrussen“ angerührt worden waren. Hier entwickelt er sie weiter, indem er sich aber hauptsächlich auf das Leben und Werk des größten Dichters der Ukrainer konzentriert.

So spricht Franzos auch in der Skizze „Die Kleinrussen und ihr Sänger“ aus der Sammlung „Vom Don zur Donau. Neue Culturbilder aus Halb-Asien“ (1878) davon, daß das unglückliche historische Los der Ukrainer ein Resultat ihrer verhängnisvollen Nachbarschaft ist. „Ackerbauer und Krieger zugleich, waren die Kleinrussen ein Schreck ihrer Nachbarn: der Polen und der Moskowiter. Aber diese Nachbarschaft ward ihnen allmählich zum Verderben. [...] Aus den freien Kriegern wurden freie Bauern, dann Untertanen, endlich, freilich sehr langsam, geduldige Hörige...“²⁰.

Dauernde polnische Hegemonie sowie großrussische Herrschaft über der Ukraine haben verheerende historische Folgen hinterlassen, meint Franzos. Das bezieht sich auf soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte des Lebens der Ukrainer, doch besonders schwere Verluste sind hier in der geistigen Sphäre spürbar. Man war bestrebt, die lebendige Seele des Volkes zu zerstören, es seiner Sprache zu berauben, „welche in Wahrheit das reinste und wohl lautendste slavische Idiom ist“²¹. Die ukrainische Sprache, dieses wahrste und wertvollste Kleinod des Volkes, hatte man im Laufe von Jahrhunderten dem Ostrazismus preisgegeben, ausgelacht, erniedrigt und verboten. Der österreichische Schriftsteller, der den Kampf „gegen die Unterdrücker für die Unterdrückten“²² auf seine Fahne geschrieben hat, spricht dagegen von den Ukrainern mit dem größten Respekt. Er bewundert ihre Zähigkeit und Unbeugsamkeit, da sie unter schwierigsten Umständen ihre ethnische Natur und ihr eigenständiges kulturelles Wesen nicht verloren haben. In dieser Bewunderung stellt er die Ukrainer sogar über andere slavische Völker, indem er ihre künstlerische Veranlagung, ihre Naivität und Gutherzigkeit, ihre Wissbegier hervorhebt: „An natürlicher Begabung, – schreibt Franzos, – an Geist und Gemüth nimmt der Kleinrusse unter den Slaven einen hervorragenden Platz ein, wo nicht den Ehrenplatz. Er, der Sohn eines geknechteten Volkes, hat gleichwohl nicht die Laster der Slaven: er ist weder feig noch hinterlistig. Merkwürdig, ja phänomenal ist sein Bildungstrieb, vor Büchern und Gelehrten hat er eine heilige Ehrfurcht“²³.

Diese Eigenschaften der Ukrainer haben in Gestalt Taras Schewtschenkos ihre Vollendung und Krönung gefunden, meint der österreichische Schriftsteller. Kein anderer Dichter der Weltliteratur hat das tiefste Wesen seines Volkes, seine sozialen Hoffnungen und moralischen Ideale so gut verstanden wie Schewtschenko. „Er ist nicht bloß an sich ein Genie, in ihm ist auch gleichsam der poetische Genius der Kleinrussen verkörpert. Seine Muse vereint alle

¹⁸ Ebenda, S.324.

¹⁹ Ebenda, S.370-371.

²⁰ Karl Emil Franzos. Die Kleinrussen und ihr Sänger. – In: ders. Vom Don zur Donau. Neue Culturbilder aus „Halb-Asien“. – Leipzig: Duncker & Humblot 1878. Erster Band, S.88-89.

²¹ Ebenda, S.89.

²² Karl Emil Franzos. Vorwort. – In: ders. Vom Don zur Donau. Neue Culturbilder aus „Halb-Asien“. – Leipzig: Duncker & Humblot 1878. Erster Band, S.VII.

²³ Franzos, Die Kleinrussen und ihr Sänger, S.93.

charakteristischen Züge dieser Literatur; wer ihn charakterisiert, gibt gleichsam auch ein Gesamtbild der poetischen Strebungen seines Volkes”²⁴, – behauptet Franzos.

Schewtschenkos Dichtung nennt der österreichische Autor “veredelte, vertiefte Volks poesie”, eine Sublimierung und Synthese der Werke von Tausenden unbekannt gebliebenen Poeten, den namenlosen Kobsaren²⁵. Zugleich betont er die Universalität der Begabung Schewtschenkos, der in politischer Dichtung wie in idyllischer Natur- und Liebeslyrik, in sozialen Genrebildern wie in historischen Epen unübertroffen bleibt²⁶. Er analysiert seine Dichtungen “Утоплена” (“Die Ertränkte”), “Лілея” (“Die Lilie”), “Тарасова ніч” (“Die Nacht des Taras”), “Гайдамаки” (“Hajdamaken”) u.a. und spricht von ihrer “unvergleichlicher plastischer Kraft”. Einige faktographische Fehler, die Franzos bei der Darstellung des leidvollen Lebensweges von Schewtschenko unterlaufen (so wird z.B. irrtümlicherweise das Poem “Der Kaukasus” als Anlaß zur Verhaftung und Verschickung des Dichters angegeben, Schewtschenkos Epistel “Den Toten, den Lebenden und den Ungeborenen...” (1845) als sein Schwanenlied bezeichnet, und der 16. Februar 1861 als Todestag des Dichters genannt), verringern nicht die Bedeutung dieser von echtem Gefühl und leidenschaftlicher Anteilnahme getragenen Hymne auf den großen ukrainischen Dichter.

Die in der zweiten Auflage der Sammlung “Vom Don zur Donau” (1888) veröffentlichte Skizze “Taras Schewtschenko” ist eine erweiterte Fassung des Aufsatzes “Die Kleinrussen und ihr Sänger”²⁷. Rücksichtlich seines Schicksals betrachtet Franzos Schewtschenko als eine typische Figur seines Volkes und seiner Zeit: “Sein Lebenslauf, – schreibt er, – ist mit größeren oder geringeren Variationen der aller kleinrussischen Dichter, nur daß der große Taras mehr gestrebt, mehr gelitten und mehr geschaffen als seine Liedgenossen”²⁸. Ausführlicher geht hier Franzos auf Schewtschenkos biographische Momente ein, wobei er seinen Lebensweg als einen Leidensweg darstellt, auf dem es unzählige Qualen gab – von der Kindheit an, wo der kleine Taras von seiner Stiefmutter, den betrunkenen Kirchensängern und dem grausamen Gutsherrn Engelhardt verprügelt wurde – bis zu dem dumpfen Jahrzehnt strengster physischer und psychischer Züchtigung als gemeiner Soldat in Orenburg, Kos-Aral und Novopetrovsk. “Es ist eine Biographie, welche wie ein Roman klingt, – meint der österreichische Schriftsteller, – aber er führt den Helden nicht aus Nacht zum Licht, sondern aus Nacht in Nacht und ist mit dem Herzblut eines guten, großen Menschen geschrieben”²⁹.

Selbst diese schrecklichen menschlichen Leiden Schewtschenkos würden reichen, um in ihm eine Art Märtyrerfigur zu sehen, deren Leben mit Heiligenleben großer christlicher Asketen gleichzusetzen wäre. Seine wahre Bedeutung für die Nachkommen liegt aber auf einer anderen Ebene – in seiner dichterischen und künstlerischen Leistung. Hier erhob sich Schewtschenko auf jene Höhe, von der ihn niemand mehr stürzen kann. “In Taras Schewtschenko, – behauptet Franzos, – ist nicht bloß der größte Sänger seines Volkes, sondern auch ein Dichter von höchstem absoluten Werthe langsam zu Tode gemartert worden”³⁰. Als er diese Worte schrieb, war Schewtschenko im Westen so gut wie unbekannt, es existierten noch kaum Übersetzungen seiner Gedichte, abgesehen von einer kleinen Auswahl Georg Obrists, die 1870 in Czernowitz erschien³¹. Man kann mit vollem Recht behaupten, daß Franzos einer der frühesten Adepten Schewtschenkos in Westeuropa war und zu seinem Weltruhm noch in 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wesentlich beigetragen hat.

²⁴ Ebenda, S.100.

²⁵ Ebenda, S.110-112.

²⁶ Ebenda, S.107.

²⁷ Karl Emil Franzos. Taras Schewtschenko. In: ders. Vom Don zur Donau. Neue Kulturbilder aus Halbasien. Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Zweiter Band. Stuttgart und Berlin 1888, S.45.

²⁸ Ebenda, S.45.

²⁹ Ebenda, S.45.

³⁰, Ebenda, S.56.

³¹ Taras Grigoriewitz Szewczenko, ein kleinrussischer Dichter, dessen Lebensskizze samt Anhang, bestehend aus Proben seiner Poesie, in freier Nachdichtung von Johann Georg Obrist – Czernowitz 1870.

Franzos' "Sorgenkinder" waren ukrainische Bauern Galiziens, "vom Staate vernachlässigt, von den anderen sozialen Schichten ausgebeutet, ungebildet und abergläubisch, doch gutmütig und menschlich"³². Ihnen widmete er nicht nur viele seiner Erzählungen, sondern auch seinen Roman "Ein Kampf ums Recht" (1881). Dieser Roman zeigt einen Streit zwischen den ukrainischen Bauern und einem polnischen Gutsbesitzer um ein Stück Ackerland, einen Kampf, dessen Anführer, der Dorfstarost Taras Barabola (der Name des Protagonisten ist wahrscheinlich dem Gogols "*Taras Bulba*" nachgebildet), ein Fanatiker der Gerechtigkeit, zu einem Rebellen und Staatsverbrecher wird, nachdem er auf gesetzlichem Wege keinen Schutz weder in der Landeshauptstadt Lemberg noch am Kaiserhofe in Wien findet. "Franzos, – meint Dieter Kessler, – greift nun den Hajdamak-Stoff auf, der ihm von Ševčenkos Epos, Gogols "*Taras Bulba*" (deutsch 1846) und einer im Volk lebendigen Überlieferung bekannt war, achtet allerdings genau darauf, daß keine Gleichsetzung von Hajdamak und Räuber erfolgt, sondern der Hajdamak Barabola als der Edle und Gerechte erscheint, weshalb er ihn im Volk ausdrücklich als den "braven Richter" und den "großen Rächer" bekannt werden läßt"³³.

Wie seinerzeit dem Schillerschen Karl Moor, gelingt auch dem huzulischen Räuberhauptmann nicht, die Naturkraft des Volkszornes im Rahmen jener juridischer und moralischer Prinzipien festzuhalten, zu denen er sich selber bekennt: entgegen seinem Willen geschehen manchmal Willkür und Gesetzwidrigkeit, die durch keine hohen Ziele rechtfertigt werden können. Im Finale des Romans kapituliert der Held vor der Macht. Doch sein Tod ist nicht umsonst – das weggenommene Ackerland wird den Bauern zurückgegeben.

Das tragische Los von Taras Barabola, dieses galizischen Michael Kohlhaas, inspirierte seinerzeit die österreichische Erzählerin Marie von Ebner-Eschenbach zu ihrem Roman "Jakob Szela" (1883) und gab später den Stoff für das Drama des ukrainischen Schriftstellers Mychajlo Starytzkyjs "Jurko Dowbysch" (1889). Starytzkyj benutzte nur den äußeren Rahmen des Romans von Franzos, übernahm Zeit und Ort der Handlung, den sozialen Aspekt des Konflikts, entwickelte aber selbständig die Konstellation der Figuren und die dramatische Kollision. Eine spürbare Transformation erlitt in seiner Inszenierung der Protagonist. Der Schriftsteller änderte dessen Namen, indem er ihn Jurko Dowbysch nannte. Mit dieser Änderung wollte der Autor Assoziationen mit der historischen Gestalt von Olexa Dowbusch wecken. Sein Ziel war jedoch nicht, ihn völlig mit seinem Helden zu identifizieren. So bewahrte der Autor eine relative Freiheit und ersparte sich die Notwendigkeit, der Biographie des Räuberhauptmanns streng zu folgen. Für uns ist in diesem Kontext jedoch selbst die Tatsache der schöpferischen Korrespondenz Starytzkyjs mit Franzos wichtig. 1952 publizierte der österreichische Schriftsteller Oskar Maurus Fontana dieses Werk von Franzos in einer überarbeiteten Form unter dem Titel "Das schwarze Kreuz am Acker".

"Ein Kampf ums Recht" wurde mehrmals ins Ukrainische sowie ins Russische übersetzt. Die erste ukrainische Übersetzung von Mychajlo Atamanjuk erschien unter dem Titel "Боротьба за право" in Czernowitz im Jahre 1910 in der Reihe "Народна бібліотека" und wurde aus dem Russischen übertragen. Interessant dabei war, daß Illustrationen zu dieser Ausgabe der ukrainische Künstler aus Galizien Osyp Kurylas machte. Nach drei Jahren (1913) erschien in Kiew eine neue Übersetzung von M.Zahirnja unter dem gleichen Titel. 1925 brachte der Charkiver Verlag „Пролетарий“ diesen Roman in russischer Übersetzung unter dem Titel "Крестьянин и император" („Der Bauer und der Kaiser“) heraus. Und einer der Moskauer Verlage gab im Jahre 1923 dem Roman den Titel „Мститель“ („Der Rächer“). Zwei Auflagen hatte bereits die neue ukrainische Übersetzung von L. Horlatsch und B. Sawtschenko (Užhorod, 1976, 1982). Dieser Band nahm in sich auch zwei Erzählungen von Franzos („Der Stumme“, „Der Aufstand von Wolowce“) auf und wurde mit einem Nachwort von Dmytro Nalyvajko versehen.

Für die Rezeption des Werkes von K. E. Franzos in der ostslawischen Welt ist auch die Tatsache interessant, daß der Roman „Pojaz“ zunächst in russischer Übersetzung unter dem Titel

³² Dmytro Doroschenko. Die Ukraine und Deutschland. Neun Jahrhunderte deutsch-ukrainischer Beziehungen. – München: Ukrainische Freie Universität 1994, S.282.

³³ Dieter Kessler, a. a. O., S.23.

„Sander Gletteis“ in der Monatsschrift „Восход“ in St.-Petersburg erschien³⁴. 1932 begann der Odessaer Verlag „Культура и труд“ eine mehrbändige Ausgabe der ausgewählten Werke von K. E. Franzos herauszugeben. Davon erschien – insofern bekannt ist – nur der erste Band „Эстерка Регина. Рассказы“ („Esterka Regina. Erzählungen“).

Auch manche Gedichte von Franzos sind ins Ukrainische übersetzt worden. Diese Nachdichtungen stammen von der Feder des Lembergers Markian Nahirnyjs³⁵, der seinerzeit zu Franzos promovierte und einige analytische Abhandlungen über ihn schrieb³⁶.

Die Aneignung von Franzos' Werk gehört somit zu den dringenden Aufgaben der ukrainischen Literaturwissenschaft. Besonders wichtig wäre es, seine Arbeiten zur Geschichte der ukrainischen Literatur dem ukrainischen Lesepublikum in guten Übersetzungen vorzulegen, weil darin Gedanken und Ideen geäußert werden, die auch heute für die kulturelle Situation in der Ukraine von brennender Aktualität sind. Franzos' leidenschaftliche Verteidigung ukrainischer Sprache, Literatur und Kultur, seine Bemühungen um ihre Popularisierung haben ihm einen ehrenvollen Platz im dankbaren Gedächtnis vieler Generationen der Ukrainer gesichert.

³⁴ Karl Emil Franzos (1848-1904). Der Dichter Galiziens. Zum 150. Geburtstag. Hg. von Herwig Würtz. Gestaltung u. Text: Hermann Böhm. Mit einem Beitrag von Kerstin Paulik. Wien 1998 [Katalog der 235. Wechselausstellung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek], S.40.

³⁵ Poezija: Almanach (Kiew). – 1989, Nr.2, S.171-174.

³⁶ Markian Nahirnyj. Tvorčestvo K.E.Franzosa v kontekste nemezko-ukrainskich literaturnych svjazej. Avtoreferat dissertazii ...kandidata filologičeskich nauk. – Lvov 1975; ders. Die Ukraine im K. E .Franzos' Leben und Schaffen – In: Von Taras Ševčenko bis Joseph Roth: Ukrainisch-österreichische Literaturbeziehungen. Hg. von Wolfgang Kraus und Dmytro Zatons'kyj. – Bern; Berlin u. a.: Peter Lang, S.139-143.